

## Zur Frage der Schnurkeramik in Griechenland

Von Vladimir Milošević, München

Meines Wissens hat H. Frankfort als erster auf das Vorkommen von Gefäßbruchstücken mit Schnurverzierung unter den Funden von Hagia Marina in der Phokis hingewiesen und sie mit ähnlichen aus Bosnien (Kraljevine) in Verbindung gebracht<sup>1</sup>. In ihrer vorbildlichen Veröffentlichung der Funde von Eutresis in Bötien konnte H. Goldman weitere Stücke vorlegen. Sie bezeichnete die Verzierungsart dieser Scherben als aus Zentraleuropa stammend und wies auf die weite Ausbreitung der schnurkeramischen Kultur hin<sup>2</sup>. Anschließend versuchte O. Uenze, die Bedeutung dieser Scherben für die Datierung der mitteleuropäischen Schnurkeramik auszuwerten. Er kam an Hand eines Bruchstückes, das nach Goldman „at least belongs definitely to the end of Early Helladic III“, zu dem Ergebnis, daß die mitteleuropäische Schnurkeramik um 2000 v. Chr. anzusetzen ist<sup>3</sup>. Eine dynamische Auswertung der Scherben, im Sinne einer Einwanderung von Trägern der mitteldeutschen Schnurkeramik nach Griechenland, unter Heranziehung sämtlicher nur erdenklicher „Entsprechungen“ mittels einer „Siebenmeilenstiefeltypologie“ unternahm S. Fuchs in seinem bekannten Werk<sup>4</sup>. Seine Ergebnisse wurden von verschiedenen Seiten zurückgewiesen. Sie sind methodologisch (Siebenmeilenstiefeltypologie, Unterschätzung der Unterschiede), chronologisch (nachweisbar viel höheres Alter vieler „schnurkeramischer“ Formen als spätes Früh Helladisch III) und sachlich (ein Teil der Funde stammt nicht aus Griechenland) sowie wegen der Unmöglichkeit, irgendwelche Reste einer schnurkeramischen Kultur im südpanonischen und balkanischen Raum zu erweisen, nicht haltbar. Von deutscher Seite wurde dies vor allem von K. Bittel aufgezeigt<sup>5</sup>.

Obwohl also die Nichtgleichzeitigkeit verschiedener „schnurkeramischer“ Erscheinungen sowohl innerhalb der Ägäis als auch zwischen der Ägäis und Mitteleuropa erwiesen ist, wurde neuerdings, ohne die Einwände zu berücksichtigen, mit der überwunden geglaubten und heute wohl als veraltet zu betrachtenden „Siebenmeilenstiefelmethode“ der Versuch unternommen, die Thesen von Fuchs wieder aufzunehmen und sie zu stützen, leider ohne daß dabei das Originalmaterial herangezogen worden wäre, das eines besseren belehrt hätte<sup>6</sup>.

Bei diesem Versuch wurden folgende Erscheinungen als maßgebend hervorgehoben: Die Scherben mit Schnurabdrücken aus Hagia-Marina und Eutresis seien in ihrer ganzen Artung so eindeutig schnurkeramisch, daß es „ein Wunder“ wäre, wenn sie nicht zur Schnurkeramik gehören sollten<sup>7</sup>. Die Amphoren

<sup>1</sup> Studies in Early Pottery 2 (1927) 44 Anm. 1.

<sup>2</sup> Excavation at Eutresis (1931) 123.

<sup>3</sup> Mnemosynon Wiegand (1938) 43ff.

<sup>4</sup> Die griechischen Fundgruppen der frühen Bronzezeit (1937) 95ff.

<sup>5</sup> Germania 23, 1939, 59ff.

<sup>6</sup> L. Kilian, Haffküstenkultur und Ursprung der Balten (1955) 138ff.

<sup>7</sup> Kilian a. a. O. 139.

stellten im ägäischen Bereich ein „Novum“ dar und seien schwerlich auf demselben Boden mit anderen ägäischen Formen gewachsen<sup>8</sup>.

Zuerst die Scherben mit Schnurabdrücken: Ein Stück aus Eutresis und jene aus Hagia Marina sind aus einem äußerst feinen grauen Ton ohne irgendwelche Beimengungen hergestellt, die drei restlichen aus Eutresis aus gröberem, fast schwarzem, ein wenig steinigem Ton. Ihre Machart entspricht demgemäß wenig den Scherben der echten Schnurkeramik. Über die Form der Gefäße, von denen die Scherben stammen, hat man sich keine Gedanken gemacht. Es handelt sich, wie ich an den Originalen feststellen konnte, – was übrigens bereits Goldman richtig bemerkte – um den Mund von Töpfen mit stark eingezogenen Seiten. Nach den Bruchstücken von Hagia Marina und Eutresis ist eindeutig, daß es sich um kugelige Töpfe mit randloser runder Öffnung gehandelt hat. Die auf Grund der Scherbe von Hagia Marina hergestellte Rekonstruktion mag es verdeutlichen (*Abb. 1, 5*). Eine solche Form – die gleiche haben auch zwei Scherben aus Eutresis – gibt es m. W. bei keiner mitteleuropäischen schnurkeramischen Gruppe. Angesichts dieser Tatsache wird man der Verzierungstechnik und den Tupfen, die übrigens auch in Afrika, Amerika und Asien vorkommen, nicht die Bedeutung zumessen können, die ihnen zuletzt zuteil wurde. Ein weiteres leidiges Moment ist die Datierung dieser Scherben in Griechenland. Die Stücke aus Hagia Marina lassen sich gar nicht datieren, da über ihre Auffindung nichts bekannt ist. Von vier Bruchstücken aus Eutresis ist nur eines datiert, und zwar „to the end of Early Helladic III“ und nicht, wie es Kilian leichtfertig tut, allgemein in den Früh Helladisch III-Horizont. Diese „Kleinigkeit“ bedeutet aber einen beträchtlichen Zeitunterschied von 200 Jahren und, was noch wichtiger ist, er reißt das Aufkommen dieser Scherben von dem ersten Auftreten der sog. „schnurkeramischen“ Amphoren um viele Jahrhunderte auseinander.

Wir wenden uns jetzt kurz den Amphoren zu: Kilian glaubt, daß die Amphoren erst in Früh Helladisch II auftauchen und ein „Novum“ in der Ägäis

<sup>8</sup> Kilian a. a. O. 140. Die Ausführungen über die Kupferkreuzhacken und die Streitäxte aus Troja und Borodino, wobei die letzteren Montelius II sein sollen, sind zu einfach. Der letztere Fund soll nach ihm dann nachweisen, daß die ganze Chronologie Trojas fraglich ist. Die Schatzfunde mit den Streitäxten aus Troja II sollen wegen ähnlichen aus Borodino in die Montelius II-Periode datiert werden. Solche Ausführungen kann man nur mit Verwunderung übergehen. Denkt man sich dies logisch durch, dann müßte auch die Früh Helladische und Früh Minoische-Periode in Mont. II-Periode bzw. ins 2. Jahrtausend datiert werden. Damit natürlich aber auch das ägyptische Alte Reich (V.–XI. Dyn.) und die Ur I- und Akkad-Zeit Mesopotamiens, was aber einbarer Unsinn ist. Nicht anders ist es mit den „ungeheuren“ absolut chronologischen Zeitdifferenzen zwischen Weinberg und Matz. Jeder auch flüchtige Leser erkennt, daß es weitgehend Scheinunterschiede sind, weil Weinberg von der hohen Chronologie E. Meyers (I. Äg. Dyn. 3197) ausgeht und Matz von der niedrigen H. Stocks (2900 v. Chr.). Abgesehen davon wurde Weinberg bekanntlich das Opfer eines „circulus vitiosus“. Die Art der Zitierung des Buches von V. Miložić, *Chronologie* (1949) 108–109 und das Verlangen nach Beweisen zeigt, daß Kilian das Buch gar nicht durchgearbeitet hat. Die vorangehenden 105 Seiten sind ein geschlossener Beweis für die auf S. 108 vertretene Ansicht. Wer die Schlußfolgerungen der Arbeit bezweifeln will, muß zuerst von einer Landschaft zur anderen nachweisen, daß die relative chronologische Aufstellung in den einzelnen Landschaften und ihre Verbindung miteinander falsch ist. Ein Suchen nach Ähnlichkeiten mittels „Siebenmeilenstiefeln“ ist keine zeitgemäße Arbeitsmethode mehr. Die Ergebnisse einer solchen Methode können nicht die durch Stratigraphie und Importe bedingten Tatsachen erschüttern. Hierfür sind konkrete Beweise auf Grund moderner Ausgrabung notwendig.

darstellen. Weiter wird in Anlehnung an Fuchs behauptet, daß die bei Goldman in Abb. 149, 2–3 vorgelegten Scherben mit Leistenverzierung von einer Amphore „schnurkeramischer“ Prägung stammen. Das letztere ist etwas überraschend, da die Ausgräberin ausdrücklich von einem kleinen Pithos spricht und dabei auf das Stück in Abb. 148 hinweist. Nun sind Pithos und Amphore (englisch: jar) doch verschiedene Dinge. Die Leistenverzierung ist, wie ein flüchtiger Blick auf Abb. 116, 119 in der gleichen Veröffentlichung zeigt, eine Erscheinung, die mit der Früh Helladisch I-Periode in Eutresis auftritt. Aus der

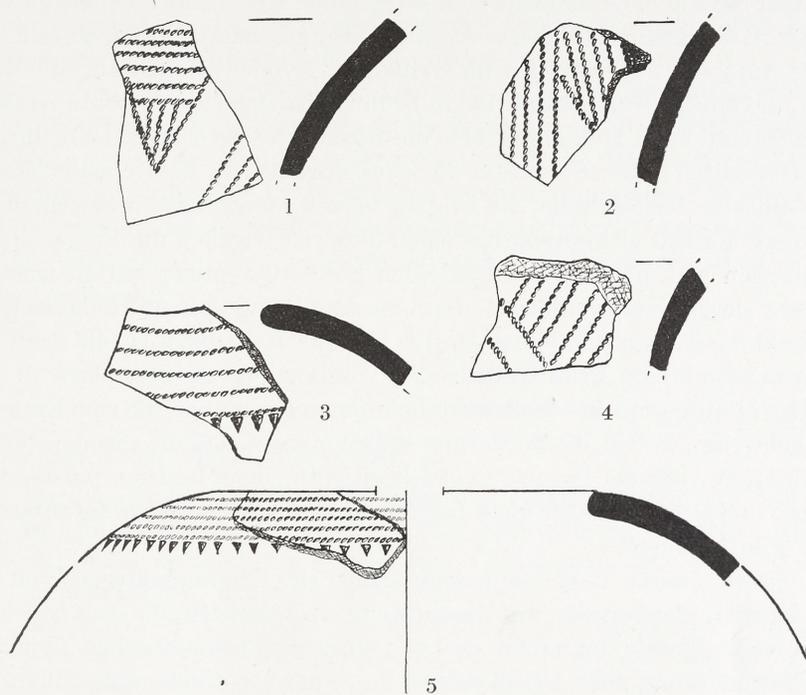


Abb. 1. „Schnurkeramische“ Scherben aus Hagia Marina (Griechenland). M. 1:2.

Erfahrung der eigenen neuen Ausgrabungen auf der Otzaki-Magula können wir versichern, daß sie bereits in der Diminizeit vorhanden sind, was übrigens auch ein Blick auf C. Tsountas und A. J. B. Wace u. M. S. Thompson zeigt<sup>9</sup>. Ähnlich ist es mit der Amphorenform, für die Kilian selbst zugibt, daß sie bereits in Früh Helladisch II erscheint. Ein Blick auf Abb. 123, 125 hätte aber gezeigt, daß die „jar“-Form bereits in Früh Helladisch I da ist, was Funde aus anderen Stationen auch bestätigen. Die Abb. 116, 3 zeigt, daß auch der Tunnelhenkel bekannt ist. Indessen weiß der Kenner des Materials, daß es durchaus auch schon früher „Amphoren“ gibt. Wir haben die Dimini- und Sesklo-zeitlichen „Vorformen“<sup>10</sup>. Es bedarf bei dem kontinuierlichen Vorhandensein der Grundform unseres Erachtens deswegen keiner Zuwanderung von auswärts. Jeden-

<sup>9</sup> Dimini-Sesklo (1908) 229ff, Abb. 123–129; Prehistoric Thessaly (1912) Abb. 24; Taf. 1.

<sup>10</sup> Tsountas a. a. O. Abb. 118 Taf. 6, 1; 11; Wace-Thompson a. a. O.; W. Heurtley, Prehistoric Macedonia (1939) 137 Nr. 10.

falls stellt die Form kein „Novum“ in der Ägäis dar. Die Ausbildung der früh- und mittelhelladischen Stücke läßt sich also genau schrittweise von der Sesklozeit her verfolgen<sup>11</sup>.

Was aber endlich eine mitteleuropäische schnurkeramische<sup>7</sup> Invasion nach Griechenland völlig unwahrscheinlich macht, ist die Vortäuschung einer geschlossenen „Typenfront“, die es nicht gibt. Stellt man die Formen und Erscheinungen, die von Fuchs und Kilian als Beweis der Anwesenheit der Schnurkeramiker in Griechenland herangezogen werden, zusammen, so ist man verduzt über die Fülle. Untersucht man sie genauer, so verschwindet sie in Nichts. Leider wird die Kleinarbeit dieser Art nicht sehr geschätzt<sup>12</sup>. Es zeigt sich dabei, daß die Amphoren bereits in Früh Helladisch I vollentwickelt auftauchen, die Tassen und einige Ornamentmotive in Früh Helladisch II, die Schnurverzierung am Ende von Früh Helladisch III, die Streitäxte in Griechenland nicht vor Mittel Helladisch I usw. So zerfällt die „Typenfront“, die die Invasion bezeugen soll, in einzelne Bestandteile, die zu ganz verschiedenen Zeiten innerhalb einer langdauernden Entwicklung auftauchen. Jetzt ist wirklich die Frage fällig, ob man glauben soll, die mitteleuropäischen Schnurkeramiker hätten zuerst die Leistenverzierung zur Diminizeit, dann die Amphoren in Früh Helladisch I, anschließend die Tassen und einige Motive in Früh Helladisch II, die Schnurverzierung am Ende von Früh Helladisch III und zuletzt die Streitäxte ab Mittel Helladisch I ausgeschiedt? Man wird doch jenen gegenüber, die eine Einwanderung nachweisen wollen, die Forderung stellen müssen, daß die vermeintlich mitgebrachten Formen der Invasoren gleichzeitig ab einem bestimmten Zeitpunkt auftreten und sich nicht über viele Jahrhunderte verteilen und völlig zusammenhanglos aufkommen.

Angesichts dieser Lage, die jedem Kenner des Originalmaterials von vornherein klar ist, glauben wir, mit diesen wenigen Beispielen, die sich beliebig erweitern lassen, gezeigt zu haben, daß von einer schnurkeramischen Typenfront bzw. Einwanderung nach Griechenland im Sinne von Fuchs und Kilian keine Rede sein kann. Wir sind der Meinung, daß es an der Zeit wäre, mit der „Typenraffung“ und „Siebenmeilenstiefelmethode“ aufzuhören<sup>13</sup>.

<sup>11</sup> Vgl. auch die Ausführungen von Bittel, *Germania* 23, 1939, 62.

<sup>12</sup> Kilian a. a. O. 116.

<sup>13</sup> Es lohnt sich, in dieser Hinsicht auch die anderen Abschnitte des Werkes von Kilian durchzusehen, wobei es auffällt, daß mit solchen Methoden nicht nur in Bezug auf Griechenland gearbeitet wurde.